

# “Coming Out“ in Wiener Schulen aus der Sicht der Schulsozialarbeit

## Lehrer\*innen als “Role Model“

Elena Zibar

Bachelorarbeit 2

Eingereicht zur Erlangung des Grades  
Bachelor of Arts in Social Sciences  
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 24.04.2017

Version: 1

Begutachterinnen:

Mag<sup>a</sup>. Andrea Nagy

Lisa Landsteiner MSc

## Zusammenfassung

In der vorliegenden Forschungsarbeit werden die verschiedenen Facetten des "Coming Outs" in Wiener Schulen speziell bei Lehrer\*innen aus Sicht der Schulsozialarbeit aufgezeigt. Die Daten dieser Arbeit wurden mithilfe von Leitfadenterviews nach Flick (2009) und verschiedener Literatur erhoben, und mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Es wird ersichtlich, welche Aufgaben und Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten der Wiener Schulsozialarbeit bestehen, und wie der "Verein Ausgesprochen" einbezogen werden kann. Diese Arbeit kann als Grundlage verstanden werden, schließlich ist das Thema Homosexualität an vielen Schulen in Wien noch immer ein Tabu. Dahingehend sollte die Schulsozialarbeit sowohl bei Schüler\*innen als auch beim Lehrkörper intervenieren.

## Abstract

The purpose of this paper is to illustrate various angles on "Coming Outs" in schools in the area of Vienna focusing on teachers by using the perspective of social work at school. The data is based on different guided interviews due to Flick (2009) and various literature, furthermore it is evaluated by the qualitative content analysis according to Mayring.

In the course of this paper, I will show the tasks faced, but also the possibilities given to) Viennese social work at school and in which way the association "Verein Ausgesprochen" can take influence on this particular matter. This paper serves as a foundation due to the fact that the topic of homosexuality is still a massive taboo in plenty of schools in this area. In the broader sense the social work at schools in Vienna should be more involved and intervening with students as well as teachers.

---

Inhalt	Seite
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Forschungskontext</b> .....	<b>2</b>
2.1 Problemaufriss und Forschungsinteresse.....	2
2.2 Forschungsfrage .....	4
2.3 Methodenwahl .....	4
2.3.1 Eingrenzung .....	5
2.3.2 Erhebungsdarstellung .....	5
2.3.3 Auswertungsmethode.....	6
2.4 Vorannahmen.....	6
2.5 "State of the Art" .....	7
<b>3 Begriffsdefinition</b> .....	<b>7</b>
3.1 "Coming Out".....	7
3.2 Schulsozialarbeit .....	8
3.3 "Role Models" .....	8
3.4 Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt .....	9
3.5 LG - Homosexualität.....	9
<b>4 Ergebnisdarstellung</b> .....	<b>10</b>
4.1 "Coming Out" Erfahrung von Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*in .....	10
4.1.1 Persönliche Erfahrung.....	10
4.1.2 Positive und negative Aspekte beim „Coming out“ eines*r Lehrers*in und Auswirkungen auf den beruflichen Kontext.....	11
4.2 Das schulische Umfeld und seine Reaktion auf ein "Coming Out" .....	12
4.2.1 Direktor*in.....	13
4.2.2 Eltern .....	14
4.3 "Role Model" – Vorbildfunktion.....	15
4.4 Schulsozialarbeit .....	16
4.4.1 Rolle zum Tabuthema Homosexualität in Schulen .....	16
4.4.2 Aufgaben beim "Coming Out" von Lehrer*innen .....	18
4.5 "Verein Ausgesprochen".....	18
4.5.1 Allgemeines .....	18
4.5.2 Aufgaben .....	19
4.5.3 Mitglieder .....	20
<b>5 Resümee</b> .....	<b>21</b>
<b>6 Literatur</b> .....	<b>23</b>
<b>7 Daten</b> .....	<b>25</b>
<b>8 Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>25</b>
<b>9 Abbildung</b> .....	<b>26</b>
9.1 Auswertungsbeispiel nach Mayring.....	26

---

<b>10 Anhang</b> .....	<b>27</b>
10.1 Interview mit Frau S.S., Schulsozialarbeiterin an einem Sonderpädagogischen Zentrum in Wien, am 19.06.2017.....	27
10.2 Interview mit einem Lehrer und zwei Lehrer*innen Verein Ausgesprochen am 26. Jänner 2017 .....	32
<b>Eidesstattliche Erklärung</b> .....	<b>39</b>

# 1 Einleitung

In dieser Forschungsarbeit wird das Thema "Coming Out" in Wiener Schulen erforscht. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Lehrer\*innen und dem\*der Schulsozialarbeiter\*in, die Einfluss auf das Klassenklima haben.

„Aufgrund des großen Zeitanteils und dieser für viele Schüler\_innen als schwierig wahrgenommen Lebensphase (...) ist Schule ein bedeutender Erfahrungs- und Handlungsraum. Hier werden soziale Rollen erprobt, kennengelernt und gelernt, durch Interaktion mit Lehrern und Lehrer\_innen (...).“ (Leufke 2016: 8\*1 – 82)

Damit meint Leufke, dass die Schule ein Ort ist, in dem Jugendliche ihre meiste Zeit verbringen, Freunde finden und versuchen, erwachsen zu werden. Es ist ein prägender Ort mit vielen verschiedenen Einflüssen. Lehrer\*innen spielen bei dieser Entwicklung eine wichtige Rolle. Da sie mit Schüler\*innen interagieren und sie bei der Identitätsfindung unterstützen, nicht nur bei der sexuellen Identität, sondern auch bei der Identitätsfindung in der Gesellschaft (vgl. Leufke 2016: 81-82).

Die sexuelle Entwicklung und Orientierung ist ein sehr persönliches und heikles Thema für jeden Menschen. Dieses braucht besonders viel Empathie und Verständnis, vor allem für Schüler\*innen und Lehrer\*innen, die sich außerhalb der gesellschaftlich anerkannten heterosexuellen "Normen" befinden, und die sich im Milieu der Schule zu einem "Coming Out" entschließen (vgl. Interview 1).

Das erste Kapitel handelt vom Forschungskontext, formuliert die Forschungsfrage und beschreibt die angewandten Methoden. Im zweiten Kapitel werden die verwendeten Begriffe erläutert. Der dritte Teil der Arbeit präsentiert die Ergebnisse der Erhebungsdarstellung, die sich bei der Analyse der Interviews und der ausgewählten Literatur ergeben haben. Im letzten Kapitel werden die Forschungsarbeit resümiert und Aussichten auf die Soziale Arbeit gestellt.

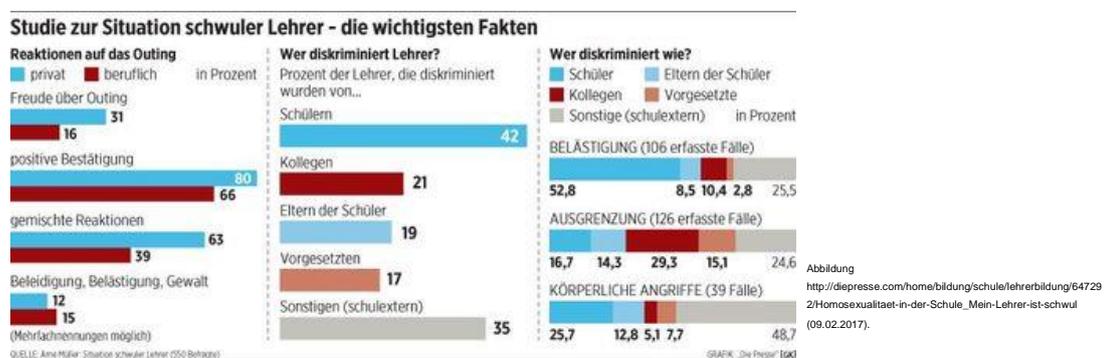
## 2 Forschungskontext

In diesem Kapitel wird zuerst auf das Interesse der Forschung geblickt und die Relevanz für die Soziale Arbeit genau belegt. Außerdem werden der Fokus der Arbeit erklärt und die Ziele definiert. Im nächsten Unterkapitel ist Platz für die Forschungsfrage und die Unterfragen, die während des Datensammelns und am Ende der Arbeit beantwortet werden. Das letzte Unterkapitel zeigt die verwendeten Methoden, die in dieser Arbeit angewendet werden, um eine umfangreiche Datensammlung zu gewährleisten.

### 2.1 Problemaufriss und Forschungsinteresse

Im Artikel von Spiegel Online (2015) „Homosexualität in der Schule: Schwule Lehrer erzählen“ wird aufgezeigt, dass an vielen österreichischen Schulen noch immer ein „schwulenfeindliches“ Klima herrscht, und es den offenen Umgang mit der eigenen sexuellen Orientierung von Lehrer\*innen und Schüler\*innen erschwert (vgl. Järkel 2015).

Arne Müller, selbst homosexueller Lehrer, hat 2011 eine Studie zu diesem Thema verfasst und folgende Grafik dazu erstellt. Er vergleicht verschiedene Reaktionen auf das „Coming Out“ von Lehrer\*innen im privaten und beruflichen Setting. Dabei wird ersichtlich, dass Lehrer\*innen im beruflichen Umfeld wenig positive Rückmeldung erfahren. Bei der Untersuchung, von wem Lehrer\*innen am meisten diskriminiert werden, belegen Schülern\*innen den ersten Rang. Auch sind laut dieser Studie Lehrer\*innen neben Belästigungen vor allem körperlichen Angriffen von Schüler\*innen ausgesetzt, während die Kolleg\*innenschaft überwiegend mit Ausgrenzung reagiert (vgl. Bayrhammer 2011).



In Wien haben sich für diese Berufsgruppe engagierte Lehrer\*innen zum "Verein Ausgesprochen" zusammengefunden. Der Fokus der Beratungstätigkeit liegt auf dem Thema "Coming Out" von Lehrer\*innen. Dieser Verein wird von Lehrer\*innen geleitet und ist bemüht, das Thema "Diversity" in den Stadtschulrat zu integrieren (siehe Interview 2). Drei seiner Mitarbeiter\*innen wurden im Zuge dieser Forschungsarbeit zum Thema "Coming Out" in Schulen und zum "Verein Ausgesprochen" interviewt.

Im Schulalltag verbringen Lehrer\*innen und Schüler\*innen viel Zeit miteinander. Dabei kann und soll zwischen ihnen eine vertrauensvolle Beziehung entstehen, die Schüler\*innen ermöglichen soll, auch unangenehme Erfahrungen im Schulkontext wie "Mobbing" und "Bullying" anzusprechen oder persönliche Themen wie Probleme Zuhause oder Umgang mit Homosexualität zu bereden. Der Lehrer\*die Lehrerin gilt als Sensor\*in und Ansprechperson für das allgemeine Klassenklima (vgl. Leufke 2016: 81).

Wenn kein Vertrauen zur Lehrperson entwickelt werden kann oder das Klassenklima ungeeignet erscheint, kann das bei Schüler\*innen dazu führen, dass sie ihre Homosexualität im Klassenverband verstecken und auch ein "Coming Out" auf die Zeit außerhalb der Schule verschieben. Dabei treten Schwule und Lesben vor allem medial vermehrt sichtbar auf und bieten der Gesellschaft eine reale Lebenswelt. Auch schwule Lehrer\*innen, die offen mit ihrer Homosexualität umgehen beziehungsweise in der Schule geoutet sind, könnten "Role Models" für schwule Schüler\*innen sein (vgl. Löwenherz 2016).

„Es wäre gut, wenn die Schüler auch von ihren Lehrern mitkriegen, dass das ein gängiges Lebensmodell ist“ (Bayrhammer 2011).

Aber nicht nur Lehrer\*innen können "Role Models" für Schüler\*innen sein, sondern auch der Schulsozialarbeiter\*die Schulsozialarbeiterin hat eine Vorbildfunktion, im Besonderen, wenn der\*die zuständige Schulsozialarbeiter\*in sich selbst als homosexuell outet, wie im Interview aufgezeigt wird (vgl. Interview 1).

Die Schulsozialarbeit ist laut Urs Vögeli-Mantovani,

„(...) die organisatorische, kooperative und auf Dauer angelegte Integration einer zusätzlichen, eigenständigen fachlichen Kompetenz und Dienstleistung in die Institution Schule, um die Umsetzung eines umfassend verstandenen Bildungs- und

Erziehungsauftrags der Schule mit erweiterten, den Problemen und Umständen der Lernenden und Heranwachsenden angepassten Mitteln und Aktivitäten zu unterstützen." (Speck, 2009: 34).

Aus den vorher erwähnten Überlegungen entwickelte sich das Thema dieser Forschungsarbeit. Der Fokus liegt auf der Zusammenarbeit von Schulsozialarbeitern\*innen und homosexuellen Lehrer\*innen. Um für die Betroffenen ein offenes, tolerantes, enttabuisiertes und bezüglich der sexuellen Orientierung friktionsfreies Klima zu schaffen ist jedenfalls auch die Schulsozialarbeit gefordert.

Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist, Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten der Schulsozialarbeit für homosexuelle Lehrer\*innen zu formulieren, um das Klassenklima positiv zu gestalten.

## 2.2 Forschungsfrage

Die Hauptforschungsfrage lautet:

Welche Aufgaben und Unterstützungsmöglichkeiten hat die Schulsozialarbeit beim "Coming Out" Prozess eines\*r Lehrers\*in, wenn geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Schule als positiver Wert vermittelt werden soll?

Neben der Hauptforschungsfrage werden folgende Nebenforschungsfragen gestellt:

Welche Unterstützungsmöglichkeiten existieren in Wien für Lehrer\*innen, die sich outen?

Wie gestaltet sich ein "Coming Out" im Schulkontext?

Was sagen die Erlebnisse der Befragten über den Status ihrer Wiener Schulen in Bezug auf LG Rechte und Gleichbehandlung aus?

Welche Formen der Aufklärung zu diesem Thema bietet die Schulsozialarbeit für Lehrer\*innen an Wiener Schulen?

## 2.3 Methodenwahl

Dieses Kapitel geht auf die verwendeten Methoden näher ein. Zuerst wird die Eingrenzung dieser Arbeit beschrieben. Es wird erklärt, wieso diese Methoden

angewendet werden und wie sie zu verstehen sind. Zusätzlich werden die ausgewählten Interviewpartner\*innen vorgestellt und das Interviewsetting beschrieben.

### 2.3.1 Eingrenzung

Um den Umfang dieser Forschungsarbeit zu komprimieren wird sie auf vier Ebenen eingegrenzt:

- Der Fokus liegt im Schulkontext
- Eine Beratungseinrichtung oder Verein passend zum Thema wird kontaktiert
- Das Forschungsgebiet ist Wien
- Das Hauptaugenmerk liegt auf homosexuellen Lehrer\*innen

### 2.3.2 Erhebungsdarstellung

In dieser Forschungsarbeit werden Daten mithilfe von Leitfaden-Interviews (nach Flick) und Literatur erhoben. Diese Art des Interviews wurde gewählt, da die gesammelten Ergebnisse miteinander verglichen werden.

„Für das Leitfaden-Interview wird eine Reihe von Fragen vorbereitet, die das thematisch relevante Spektrum des Interviews und seinen Gegenstand abdecken sollen.“ (Flick 2009:113).

Das erste Leitfadeninterview wurde am 19. Jänner 2017 mit einer Schulsozialarbeiterin in Wien geführt. Die persönlich vorgegebene Interviewzeit von dreißig Minuten wurde eingehalten, das Interview fand in ihrem Büro statt. In der Erhebungsdarstellung wird dieses Interview als I1 bezeichnet und die befragte Schulsozialarbeiterin mit B4 abgekürzt. Hauptsächlich ging es dabei um das Tabuthema „Homosexualität in der Schule“ und die Rolle der Schulsozialarbeit beim „Coming Out“ von Lehrer\*innen. Während des Experteninterviews sprach die Schulsozialarbeiterin über ihre homosexuell und schuf damit einen neuen Blickwinkel auf das Thema.

Beim zweiten Leitfadeninterview wurden am 26. Jänner 2017 zwei Lehrerinnen und ein Lehrer vom Verein „Ausgesprochen“ zu ihrer Homosexualität und zu ihrer Rolle als Lehrer\*innen befragt. Dieses Interview dauerte zwanzig Minuten und fand in einem Lokal in Wien statt. Im vorletzten Kapitel wird dieses Interview als I2 bezeichnet und die Interviewten zwecks Anonymisierung B1, B2 und B3 benannt. B1 ist seit

zweiundzwanzig Jahren an einer Wiener Schule tätig und unterrichtet in einer Volksschule. Neun Dienstjahre ist B2 in einem Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik in Wien angestellt. B3 ist erst im dritten Dienstjahr in einer Volksschule in Wien.

### 2.3.3 Auswertungsmethode

Als Auswertungsmethode wurde die Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring gewählt, da die geführten Interviews mit der Literatur verglichen werden. Die Schritte der Qualitativen Inhaltsanalyse lauten wie folgt:

- Festlegung des Materials: Interviews, Literatur und andere wissenschaftliche Quellen
- Analyse der Entstehungssituation
- Formale Charakterisierung des Materials
- Richtung der Analyse
- Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung
- Bestimmung der Analysetechnik: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung.
- Definition der Analyseeinheit
- Analyse des Materials
- Interpretation

(vgl. Lamnek 2010)

Die entstandenen Kategorien werden zu mehreren Hauptkategorien und dazu passenden Unterkategorien komprimiert. Diese Ergebnisse werden aufgelistet und in der Erhebungsdarstellung präsentiert (vgl. Mayring 2002:115).

## 2.4 Vorannahmen

Bei der Recherche zu diesem Forschungsthema wurden folgende Vorannahmen entwickelt, die das Interesse für die Thematik einerseits begründen und andererseits allgemein bekannte negative Vorurteile, die in der Gesellschaft kursieren, inkludieren:

- "Coming Out" von Lehrer\*innen führt zu Mobbing und Diskriminierung von Seiten der Kolleg\*innenschaft

- Eltern haben Angst und Vorurteile gegenüber Lehrpersonen, die sich "outen"
- Die Schulsozialarbeit hat Einfluss auf den "Coming Out" Prozess von Lehrer\*innen
- "Geoutete" Lehrer\*innen sind geeignetere Ansprechpersonen für Schüler\*innen
- In Wiener Schulen existiert Homosexualität als Tabuthema nicht mehr

## 2.5 "State of the Art"

Bis dato konnte keine Forschungsliteratur zum Thema gefunden werden. Verwandte Themen wie zum Beispiel das "Coming Out von Schülern\*innen" wurden unterdessen wissenschaftlich erforscht, finden aber in dieser Arbeit keine Relevanz. Daher werden hierfür Zeitungsartikel beziehungsweise andere Formen der Veröffentlichung herangezogen.

Aus dem pädagogischen Kontext wurden zwei Bücher gewählt, die sich mit dem Thema "Coming Out" in Schulen aus verschiedenen Blickwinkeln befassen. Das Werk von Sarah Leufke „Normalität, Toleranz, Vorurteile“ stammt aus dem Jahr 2016. Jutta Hartmann schrieb „Vielfältige Lebensweisen“ im Jahr 2002. Diese zwei Exemplare werden in die Ergebnisdarstellung mit eingeflochten.

## 3 Begriffsdefinition

In diesem Kapitel werden die Begriffe, die in der Forschungsfrage, den Unterforschungsfragen beziehungsweise im Titel und im Untertitel verwendet werden, genau erklärt und Definitionen gewählt, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen.

### 3.1 "Coming Out"

Unter dem Begriff "Coming Out" versteht man das eigene Wahrnehmen und öffentlich sichtbar machen der homosexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität (vgl. Deutsche Jugendinstitution e. V. 2015:8).

Es kann zwischen einem "äußeren Coming Out" und einem "inneren Coming Out" unterschieden werden. Der "innere Coming Out" Vorgang kann in jedem Lebensalter stattfinden, er dauert individuell unterschiedlich lang und bezeichnet die homosexuelle Identitätsfindung. Wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, folgt das "äußere Coming Out". Dieses kann öfter notwendig sein und findet je nach persönlichem Empfinden statt (vgl. Deutsche Jugendinstitution e. V. 2015:9).

In dieser Forschungsarbeit ist unter dem Begriff "Coming Out" der hier als "äußeres Coming Out" beschriebene Prozess gemeint.

### 3.2 Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit wird, wie in den zwei folgenden Zitaten herauszulesen ist, als Unterstützungsmöglichkeit von Seiten der Schüler\*innen und dem Lehrpersonal gesehen.

„Die Hauptzielgruppe der Schulsozialarbeit sind alle SchülerInnen [...]. Dazu kommen als weitere Zielgruppe LehrerInnen und Erziehungsberechtigte“ (Jensen 2017:16).

„[...] die organisatorische, kooperative und auf Dauer angelegte Integration einer zusätzlichen, eigenständigen fachlichen Kompetenz und Dienstleistung in die Institution Schule, um die Umsetzung eines umfassend verstandenen Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule mit erweiterten, den Problemen und Umständen der Lernenden und Heranwachsenden angepassten Mitteln und Aktivitäten zu unterstützen“ (Speck, 2009:34).

Anhand dieser Zitate kann davon ausgegangen werden, dass Schulsozialarbeit einen Teil der Institution Schule repräsentiert. Zudem wird klar, dass sie sich in den Entwicklungsprozess der Schüler\*innen einbringt und diese auch bewusst unterstützt.

„Schulsozialarbeit soll sozialer Ausgrenzung entgegenwirken, den Zusammenhalt in der Schule stärken und zur Förderung einer vielfältigen und geschlechterdemokratischen Gesellschaft beitragen“ (Jensen, 2017:17).

### 3.3 "Role Models"

"Role Models" bedeutet übersetzt Vorbilder, Identifikationspersonen oder Leitfiguren. (vgl. Duden [15.04.2017]).

In der Schule übernehmen Lehrer\*innen und auch der\*die Schulsozialarbeiter\*in diese Rolle. Vor allem wenn es um das Thema sexuelle Orientierung oder Identifizierung des eigenen Geschlechtes geht (vgl. I2).

Der Presse Artikel von 2011 setzt die Bedeutung von homosexuellen "Role Models" im Schulkontext als besonders wichtig für die sexuelle Entwicklung der Schüler\*innen an (vgl. Bayrhammer 2011).

Auf die wichtige Bedeutung dieses Aspekts wird in Kapitel 4.3. näher eingegangen.

### 3.4 Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt

Die sexuelle Vielfalt wird als Überbegriff für verschiedene Lebensformen und sexuelle Orientierungen verwendet (vgl. Glossar 2012). Damit ist die sexuelle Anziehung zu einem jeweiligen Geschlecht gemeint (vgl. Deutsche Jugend e.V. 2015:7).

Der Ausdruck Geschlechtervielfalt geht auf vielfältige sexuelle Orientierungen ein und verweist auf die Vielfalt biologischer, psychischer und sozialer Geschlechter (vgl. Glossar 2012). Mit geschlechtlicher Identität wird die eigene Geschlechtszugehörigkeit als Mann, Frau, als beides oder als dazwischen gemeint (vgl. Deutsche Jugend e.V. 2015:7).

Anhand der Zitate wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ein Überbegriff ist, für verschiedene Definitionen ist und in der heutigen Gesellschaft als wichtige erachtet wird.

### 3.5 LG - Homosexualität

„Fühlt sich ein Mensch zum eigenen Geschlecht hingezogen, so wird er/sie als homosexuell bezeichnet. Dabei nennt man Frauen meist lesbisch und Männer schwul, aber der Begriff „homosexuell“ bezeichnet grundsätzlich sowohl Frauen als auch Männer. Der englische Begriff „gay“ bezeichnet sehr häufig nur schwule Männer, wird jedoch auch als generelles Wort für „homosexuell“ verwendet.“ (Josi Wien 2017)

Das Thema Homosexualität wird in diesem Zitat in einfacher Sprache erklärt.

## 4 Ergebnisdarstellung

Die erhobenen Daten werden in Kategorien unterteilt und betitelt. Dafür wurde die Qualitative Inhaltsanalyse herangezogen. Die Interviews und die ausgewählte Literatur werden ausgewertet, zusammengefasst und in diesem Kapitel präsentiert.

Wie bereits im Kapitel Erhebungsmethode festgelegt, welche Person unter welcher Abkürzung geführt wird, wird die Einteilung in diesem Kapitel noch einmal in Erinnerung gerufen. Unter I1 wird das Interview mit der Schulsozialarbeiterin verstanden und I2 steht für das geführte Interview mit dem "Verein Ausgesprochen".

Um die Ergebnisse greifbar zu machen, wird aus den geführten Interviews beziehungsweise der verwendeten Literatur jeweils zitiert.

### 4.1 "Coming Out" Erfahrung von Lehrer\*innen und Schulsozialarbeiter\*in

Das Hauptaugenmerk liegt auf den unterschiedlichen Erfahrungen beim "Coming Out" Prozess der Interviewpartner\*innen. Aus der Literatur wurden passende Beispiele beigefügt. Um den Überblick zu behalten wurden die verschiedenen Aspekte in Unterpunkte gegliedert, die gleichzeitig Auswertungskategorien darstellen.

#### 4.1.1 Persönliche Erfahrung

In diesem Unterkapitel werden zuerst einige gesammelte "Coming Out" Prozesse in Schulen dargestellt und danach zusammengefasst.

B1 sagte zum Thema:

„Teilweise, es wissen ein paar Kollegen, es weiß die Direktorin. Die Kinder und Eltern wissen es nicht.“ (I2, Z 10-11)

Die Erfahrung von B2 lautet, dass sie kein "Coming Out" in der Schule hatte, da sie grundsätzlich offen damit umgeht (vgl. I2).

Der "Coming Out" Prozess von B3 begann bei der Direktorin, da es B3 wichtig erschien, diese als Erste zu informieren, erst danach die Führungsebene und die

Kolleg\*innen. In der Klasse outet B3 sich jedoch nur dann, wenn es zur Sprache kommt, wie zum Beispiel beim Sexualunterricht (vgl. I2).

Die Schulsozialarbeiterin (B4) outete sich gleich am ersten Arbeitstag vor der Belegschaft und in besonderen Situationen auch vor den Schüler\*innen. Ihre Beweggründe waren, Gerede und Getuschel zu vermeiden. B4 erzählte von einem Lehrer an ihrer Schule, der sich nicht outen will beziehungsweise kann. Der mögliche Grund liegt laut B4 in der konservativen Haltung der Schule (vgl. I1).

Diese fünf verschiedenen Beispiele von "Coming Out" Prozessen in Schulen zeigen auf, dass es viele Möglichkeiten und Wege gibt, sich in der Schule zu outen beziehungsweise es zu unterlassen. Der Prozess verläuft individuell unterschiedlich und ist stark vom Selbstverständnis und der Selbstauffassung der Lehrperson abhängig. Die Entscheidung für ein "Coming Out" liegt im persönlichen und privaten Bereich.

#### 4.1.2 Positive und negative Aspekte beim „Coming out“ eines\*r Lehrers\*in und Auswirkungen auf den beruflichen Kontext

In diesem Unterergebnis werden die negativen und auch positiven Aspekte des „Coming Out“ Prozesses im Schulkontext sichtbar, je nach Auffassung der Kolleg\*innenschaft und abhängig von der Schulform.

B4 hatte nach ihrem "Coming Out" Prozess beide Seiten an Reaktionen in der Kolleg\*innenschaft erlebt, sowohl Offenheit und Verständnis als auch Zurückweisung. Da sie, wie sie selbst im Interview meinte, in einer Schule arbeite, wo dieses Thema tabuisiert würde, weil laut ihrer Auffassung die Eltern vielleicht Probleme damit haben könnten (vgl. I1).

Eine Lehrerin gab ihr den Rat, nicht mit den Schülern\*innen darüber zu reden, wie sie mir nach dem Interview verriet. Dabei verteidigte sie auch die Lehrerin und äußerte Verständnis für deren Aussage mit der Begründung, dass die Beziehung zu den Schülern\*innen nicht gefährdet werden sollte.

Beim Interview mit dem "Verein Ausgesprochen" kamen weniger negative Aspekte aus dem persönlichen "Coming Out" Prozess zum Ausdruck. Jedoch wurde erzählt, dass

der Verein schon öfters von verschiedenen Arten von Diskriminierung gehört hätte. Dabei wurde auch einigen Lehrer\*innen geraten, sich nicht zu outen, da die Schule kein passender Ort dafür sei. Es kam auch zu Wort, dass Angst vorhanden sei, die Schüler\*innen ins Kreuzfeuer zu schicken, wenn ein Outing stattfände (vgl. I2). Mit Kreuzfeuer ist gemeint, dass das Thema Homosexualität in manchen Elternhäusern negativ behaftet sei und daher die Kinder nicht mehr in die Schule geschickt würden, wenn sich ein\*e Lehrer\*in outet (vgl. I2).

Ähnlich wird eine Situation im Artikel in der Tageszeitung Presse beschrieben, als sich ein Lehrer im Praktikum outete und der Direktor ihn daraufhin kündigte. Dabei wird deutlich, dass nicht nur die Selbstauffassung eine wichtige Rolle spielt, sondern auch der Kontext der Schule (vgl. Bayrhammer 2016).

Egal welche Sichtweise gewählt wird, es gibt bei einem "Coming Out" Prozess immer beide Reaktionen. Bei den Interviews und dem Artikel wird sichtbar, dass die Reaktionen des beruflichen Umfelds stark von der Individuellen und weltoffenen Haltung der Schule abhängig sind.

Des Weiteren gab es keine offensichtlichen Repressalien nach einem Outing in der Schule von Seiten der Kolleg\*innenschaft.

## 4.2 Das schulische Umfeld und seine Reaktion auf ein "Coming Out"

In diesem Kapitel werden die genannten Blickwinkel und Reaktionen beschrieben, die bei einem "Coming Out" in Relation zu unterschiedlichen "Parteien" (z.B. Direktor\*in, Eltern) entstehen oder entstehen können beziehungsweise von den Interviewten selbst erlebt wurden. Die aufgeführten „Parteien“ aus dem Schulkontext werden in den Unterkapiteln dargestellt. Die Beobachtungen wurden aus Sicht der Schulsozialarbeiterin beziehungsweise der Lehrer\*innen gemacht.

#### 4.2.1 Direktor\*in

Wie in Kapitel 1.2. erwähnt wurde, spielte der\*die Direktor\*in eine wichtige Rolle im Prozess des "Coming Out".

B1 bezeichnete am deutlichsten die Rolle ihrer Direktorin:

„[...] also das "Coming Out" selber habe ich jetzt nicht mit der Direktorin geteilt. Sondern es ist einfach so schrittweise passiert und ich weiß gar nicht, wie sie es mitbekommen hat, aber sie hat es mitbekommen. [...] unterstützt mich eigentlich in jeder Form und für sie ist es überhaupt kein Kriterium. Sie fragt mich nach meiner Partnerin.“ (I2 Z 65 – 69)

Damit meinte B1, dass es kein direktes "Coming Out" bei der Direktorin gab. Die Reaktion auf das Outing, dass die Direktorin offen mit dem Thema umgegangen sei, würde als positive Reaktion gewertet werden.

Anders klingt die Aussage von B2. Sie weist auf Beispiele hin, die einerseits aus der Tätigkeit beim Verein und andererseits aus ihrer eigenen Erfahrung stammen. Von ihrer eigenen Direktorin und anderen Schulleiter\*innen aus Erzählungen wurden immer die gleichen Ratschläge gehört, dass es im Kollegium bleiben und nicht mit den Schülern besprochen werden sollte (vgl. I2).

B3 meinte, er bevorzuge die Rückendeckung seiner Direktorin (vgl. I2).

Im Artikel von Spiegel Online kommt ein Lehrer aus Deutschland zu Wort. Er hätte keine Probleme nach seinem "Coming Out" an seiner Schule gehabt. „Der Schulleiter stehe hinter ihm“, sagt er (vgl. Järkel 2015).

Anhand dieser Aussagen wird deutlich, dass die Position des\*r Schulleiters\*in im "Coming Out" Prozess eine tragende ist. Die Reaktion beziehungsweise Unterstützung wird als sehr wichtig erachtet, vor allem für die Gestaltung weiterer Schritte beim "Coming Out" Prozess. Einerseits kann ein gutes offenes Klima entstehen und andererseits kann es jedoch auch zu Einschränkungen führen. Daher wird als wichtig erachtet, eine offene und ehrliche Basis im Schulkontext zu schaffen.

#### 4.2.2 Eltern

Die Eltern übernehmen beim "Coming Out" Prozess eines\*r Lehrers\*innen eine signifikante Relevanz, wie in den Interviews und Literatur in diesem Kapitel aufgezeigt wird.

In Interview 1 wurde des Öfteren der kulturelle Unterschied erwähnt, welcher einen "Coming Out" Prozess erschweren kann (vgl. I1). Aber nicht nur bei I1 kam das Thema auf, auch in I2 wurde näher auf das soziokulturelle Umfeld der Familien eingegangen und die Schwierigkeiten, die dabei entstehen können, beschrieben (vgl. I2).

Ähnlich die Aussage eines Lehrers aus Deutschland, dass er wegen seiner sexuellen Orientierung Probleme mit konservativen Eltern oder mit muslimischen Familien bekommen könnte (vgl. Järkel 2015).

Aus diesen Zitaten wird ersichtlich, dass das Umfeld, die Kultur und die Religion der Eltern einen bedeuteten Part einnehmen.

Weiters wurde bei I2 die Beziehung der Eltern zu den Kindern erwähnt. Wie zum Beispiel, dass Kinder zu Hause mitbekommen würden, was Homosexualität bedeute, und wie ihre Eltern dazu stehen würden. Dies könne auch dazu führen, dass Kinder nach einem "Coming Out" Prozess der Lehrpersonen ins Kreuzfeuer geschickt würden. Damit ist gemeint, dass Kinder noch vieles unreflektiert aufnehmen würden, was die Eltern sagen und tun, wenn es um das Thema Homosexualität ginge. Wenn dies dann ein negatives mit Vorurteilen behaftetes Thema sei, und sich ein\*e Lehrer\*in vor der Klasse outen würde, könnten diese Eltern ihre Kinder aus der Schule oder Klasse nehmen. Dies könne jedoch dazu führen, wenn Kinder den Lehrer\*die Lehrerin mögen, dass ein möglicher innerer Konflikt des Kindes entstehen würde. Daher würden sich manche Lehrer\*innen zurückhalten (vgl. I2).

Zusammenfassend wird von allen vier Interviewpartnern\*innen das Thema Homosexualität als Tabuthema angesehen, weil manche Eltern noch immer ein Problem mit Homosexualität hätten und eine Aufklärung zu dem Thema, die unter anderem in Workshops in der Schule angeboten werden könnten, stoppen würden.

Eine andere Betrachtungsweise äußert Udo Fleige, Gründer des Arbeitskreises Schwulenpolitik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, im Spiegel-Online Artikel:

„Jüngere Lehrer outeten sich mittlerweile eher [...]. Er habe nie mitbekommen, dass Eltern Stimmung gegen einen homosexuellen Lehrer gemacht hätten“ (Järkel 2015).

Aus seiner Perspektive verstehe er nicht, wieso Lehrer\*innen Angst vor dem Outing haben, da er persönlich noch keine offenen Repressalien von Seiten der Eltern erlebt habe.

#### 4.3 “Role Model“ – Vorbildfunktion

Dieser Begriff wurde bereits im Kapitel Begriffsdefinition erklärt. Seine umfassenden Auswirkungen und Gestaltungsmöglichkeiten sollen hier näher beleuchtet und beschrieben werden.

Der Standpunkt von B2 zu diesem Thema lautet wie folgt:

„Also ich finde gerade für Schüler, die sich in der Orientierungsphase befinden oder in der Selbstfindungsphase befinden, wäre so ein Role Model extrem wichtig, weil wenn LGBTIQ als Thema in der Schule nicht vorkommt, finden sie sich in der Gesellschaft nicht mehr. [...] Dementsprechend bin ich als Role Model extrem wichtig [...] Dennoch denke ich mir wäre es wünschenswert. [...]“ (I2 Z 53-58)

B2 versucht damit zu erklären, wie wichtig die Aufklärung und Vorbildfunktion in Schulen ist, um den Kindern eine konfliktfreie sexuelle Orientierungsphase zu ermöglichen. Auf dieses Thema geht Sarah Leufke noch einmal genauer ein.

Sie meint, dass es wichtig sei, dass sich Schüler\*innen frei entfalten können in ihrer sexuellen Entwicklung. Ansonsten könne dies zu Entwicklungsstörungen führen (vgl. Leufke 2016: 70).

Dies zeigt auf, dass es von Bedeutung ist, dass sich Schüler\*innen an jemanden orientieren können, vor allem wenn es um die sexuelle Orientierung geht. In Schulen sollte aufgezeigt werden, dass Homosexualität kein Tabuthema ist, sondern eine Lebensweise wie jede andere auch und nicht von der Norm abweicht (vgl. Leufke 2016: 71).

Zwar ist bekannt, dass Jugendliche mit ihrer sexuellen Orientierung auch experimentell umgehen. Wenn es in dieser Phase keine Vorbilder gibt und das Thema LGBTQ ausgegrenzt wird, könnte das zu Beeinträchtigungen führen und das Gefühl von Diskriminierung aktivieren. Vor allem die Schule stellt einen Ort zum Lernen und Entwickeln dar. Daher ist es wichtig, dass von Seiten der Lehrer\*innen und der Schulsozialarbeit ein Art Vorbildfunktion zum Thema Homosexualität eingenommen wird (vgl. Leufke 2016: 72).

Die Schulsozialarbeit in Wien, wie B4 anmerkte, tabuisiert dieses Thema nach wie vor. In Konferenzen wird es nicht besprochen, es werden fast keine Workshops angeboten. Da B4 sich auch unter den Kollegen\*innen geoutet hat, wird sie des Öfteren angefragt, wenn das Thema "Coming Out" in Schulen aufkommt. Daher wird B4 selbst unter den Kollegen\*innen als "Role Model" gesehen (vgl. I1).

Beim Auswerten dieser Interviews fiel deutlich auf, dass in manchen Wiener Schulen das Thema Homosexualität noch immer tabuisiert wird. Daher wird die Rolle eines "Role Models" bei diesem Thema als wichtig erachtet und auch benötigt, um den Schüler\*innen eine andere Lebensform zu zeigen.

## 4.4 Schulsozialarbeit

Für dieses Kapitel wird die Sicht der Schulsozialarbeiter\*innen auf das Thema verdeutlicht, ihre Erfahrungen eingebracht und verschiedene Handlungsaspekte der Schulsozialarbeit vorgestellt.

### 4.4.1 Rolle zum Tabuthema Homosexualität in Schulen

Auch die Schulsozialarbeit hat eine wichtige Aufklärungsfunktion im schulischen Kontext, das Tabuthema Homosexualität aufzubrechen. Sie könnte u.a. dazu beitragen, aufzuzeigen, dass homosexuelle Menschen zwar eine Randgruppe in der Gesellschaft darstellen, Ressentiments und Klischees jedoch keinen Platz haben, weder in der Schule noch in der Gesellschaft.

„Was wichtig ist, sicher immer wieder die Lehrpersonen sensibilisieren für das Thema, auch den Anstoß geben [...] Es ist einfach wichtig, dass man den Lehrerinnen klarmacht [...] es gibt homosexuelle Menschen und, da es aber eine Randgruppe ist, mehr Aufmerksamkeit bräuchte. Ich sag jetzt nicht, dass man es in den Himmel heben muss

[...] aber es wird totgeschwiegen, weil es zu wenige betrifft [...] wenn es jetzt von 25 Lehrerinnen im Haus 15 lesbisch oder schwul wären, dann wäre es Thema [...] Aufgabe der Schulsozialarbeit wäre, die Lehrerinnen darauf aufmerksam zu machen, dass es das gibt, dass bei 120 Schülern, könnten mindestens 3, 4 Schülerinnen dabei sein, die schwul oder lesbisch sind, die das aber nicht leben können oder nicht darüber sprechen können oder sich nicht Hilfe und Unterstützung holen, weil es tabuisiert wird, weil es einfach kein Thema ist.“ (I1 Z54 – 70).

Bei dieser Aussage versucht B4 aus ihrer Perspektive verständlich zu machen, wie wichtig es ist, über das Thema Homosexualität zu sprechen und darüber aufzuklären. B4 unterstreicht, dass es von Seiten der Wiener Schulsozialarbeit viel Aufholbedarf gäbe.

„[...] ich finde, man soll es ansprechen, es soll Thema sein, aber es soll nicht zu viel Thema sein, weil dann kann es in die falsche Richtung gehen, dass die Leute überdrüssig sind und sagen, "ich kann das schon gar nicht mehr hören, lass mich in Ruhe damit [...]" (I1 Z 70 – 73).

Außerdem wird klar, dass es eine Art Sensibilisierung geben soll, um die Aufklärungsversuche nicht im falschen Maß zu betreiben. Einerseits soll es zum Thema gemacht werden, andererseits aber nicht zu sehr betont werden.

„[...] oder so, darum, das richtige Maß braucht es, glaube ich. Interessant, wie ich mir die Fragen durchgelesen habe, weil ich dann so richtig zum Nachdenken angefangen habe darüber, und jetzt auch das Gefühl habe, ich muss da auch im Schulsozialarbeiterteam wieder einen Anstoß geben [...] Es ist auch Teil der Aufgaben nicht nur der Schulsozialarbeit, sondern auch allgemein von der Sozialen Arbeit, dass man Tabuthemen aufbricht und versucht, das Leuten näher zu bringen. (I2 Z 70 -80)“

Dies ist die Sicht einer Wiener Schulsozialarbeiterin. Die Tatsache, dass keine Artikel beziehungsweise keine Fachzeitung zum Thema Homosexualität und Schulsozialarbeit gefunden wurden, zumindest zur Zeit dieser Forschung nicht, bekräftigt die Einschätzung, dass Homosexualität in Schulen für die Schulsozialarbeit weiterhin ein heikles Thema bedeutet und die Schulsozialarbeit dabei eine tragende Funktion einnehmen sollte.

#### 4.4.2 Aufgaben beim “Coming Out“ von Lehrer\*innen

B4 beschreibt einen möglichen unterstützenden Handlungsverlauf zum Thema “Coming Out“ Prozess eines\*r Lehrers\*in:

„Ich denke mir, ich würde, wenn der Lehrer oder die Lehrerin das braucht, auf alle Fälle davor die Gespräche führen, versuchen, die Angst zu nehmen. Wenn sich die Person jetzt zum Beispiel im Lehrerteam outen will, weil ich ja das selber erfahren habe, wie das ist, und dass es nicht schlimm ist. Ich glaube, ich würde auch mit der Lehrperson zusammen überlegen, inwieweit trägt er /sie das in die Klasse hinein, wie kann man das richtig beginnen, macht man einen Workshop zu dem Thema und lässt das so dann einfließen oder spart man es aus, weil einfach die Klasse noch nicht bereit dazu ist. Es ist gerade in der Sonderschule Thema, weil einfach teilweise Schülerinnen, die haben mit dem eigenen Leben genug zu tun, und haben auch teilweise, egal ob das der soziale Background ist, der nicht so stabil ist, oder ob das verminderte Intelligenz ist, die haben selber genug Packerl zum Tragen. Da ist immer die Frage, "kann der diese Information jetzt auch noch tragen?" Wenn jetzt der Klassenlehrer reinkommt und sagt "so, meine Lieben, ich bin schwul." Oder ist das zu viel? Und ich glaube, da kann die Schulsozialarbeit unterstützen, indem sie für den Lehrer da ist, also mit dem Lehrer gemeinsam überlegt, wie geht man das jetzt am besten an (I2, Z 114 – 128).

B4 versucht mit Einfühlungsvermögen und Selbsterfahrung an das Thema heranzugehen und die Lehrer\*innen bei ihrem Outing zu unterstützen. Sie gibt eine klare Struktur vor, die aufzeigen kann, wie auf eine gute Art und Weise vorgegangen werden kann. B4 ist auch sehr auf das Klassenklima bedacht, das eine tragende Rolle darstellt, da die Schüler\*innen in einem positiven Lernklima besser aufpassen können (vgl. Leufke 2016: 82).

#### 4.5 “Verein Ausgesprochen“

Der “Verein Ausgesprochen“ bildet den Schlusspunkt des Ergebniskapitels. Es handelt sich dabei um eine Einrichtung, die sich hauptsächlich an Lehrer\*innen wendet und somit für die Soziale Arbeit vordergründig nicht wirklich relevant erscheint. Das Wissen um die Aufgaben und Belange des Vereins kann aber auch anderen Betroffenen Hilfestellung bieten und Vorbild sein. Die Ergebnisse des Gruppeninterviews und die Informationen auf der Homepage des Vereins wurden dafür herangezogen (vgl. Homepage “Verein Ausgesprochen“).

##### 4.5.1 Allgemeines

Beim Interview mit B1, B2 und B3 wurde ersichtlich, dass der Verein “Ausgesprochen“ eine Anlaufstelle für Lehrer\*innen ist, die sich outen wollen oder die sich für das Thema interessieren, aber selbst heterosexuell sind. Gegründet wurde der Verein von Melanie

Pazelt und Markus Busnik im Mai 2014. Er finanziert sich durch freie Spenden, manchmal auch aus der Tasche der Mitglieder, wenn kein Geld vorhanden ist (vgl. I2).

B3 antwortet auf die Frage, ob der Verein mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeitet, wie folgt:

„Es hat sich noch nicht jemand gemeldet, wenn sich jemand melden würde, dann natürlich wären wir offen, unterstützend so gut uns als möglich ist. Es kam bis jetzt nicht vor, dass dazu angefragt worden ist.“ (B3, Z 181-182)

Diese Antwort legt nahe, dass der Verein gerne mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten möchte. Jedoch kam bis jetzt noch kein Interesse von Seiten der Sozialen Arbeit. B4 wusste beim Gespräch nicht, dass dieser Verein überhaupt existiert. Es besteht daher Aufklärungsbedarf.

Des Weiteren wurde offensichtlich, dass es keine Workshops gibt, da der Verein noch nicht im Stadtschulrat vertreten ist und die Mitglieder\*innen vom alltäglichen Schulbetrieb nicht freigestellt werden. Ein weiterer Grund dafür ist, dass die Mitglieder anonym bleiben wollen. Deshalb wird versucht, bei verschiedenen öffentlichen Auftritten wie Paraden auf das Thema LGBTQ in Schulen aufmerksam zu machen und dabei eine breite Masse anzusprechen. Außerdem gibt es Info-Folder zum Thema, die mit Hilfe anderer Wiener Vereine zum Thema ausgearbeitet wurden. Daneben gibt es Vernetzungen zu anderen Vereinen in Österreich (vgl. I2).

#### 4.5.2 Aufgaben

Die Aufgaben und Ziele des Vereins wurden von B3 wie folgt zusammengefasst:

„Wir haben drei eigentlich, das erste Hauptanliegen ist das Verankern einer Alltagssprache [...]. Der zweite ist grundsätzlich das Verankern von Diversity Management im Schulprofil [...] und der dritte Punkt [...] Sichtbarkeit [...]“ (B3, Z119-128)

Es sind wichtige drei Punkte, die in der Schule verankert gehören und eigentlich schon längst installiert sein sollten. Der Verein versucht auch mit seinen Anliegen in den Stadtschulrat zu gelangen, damit diese Problematik in allen Schulen in Wien zum Thema wird (vgl. I2).

### 4.5.3 Mitglieder

Auf die Frage, wie der Verein finanziert wird, kam B2 sogleich auf das Thema Mitgliedschaft.

„Es gibt keine Mitgliedschaften, wir haben uns ganz bewusst entschieden dagegen ausgesprochen. Weil bei einer Mitgliedschaft die Angst eines Outings da ist, möglicherweise die Angst davor, mitarbeiten zu müssen. Das wollten wir nicht. Wir definieren uns über die Facebook Seite.“ (B2 Z 139 – 142)

Dieser Ansicht nach gibt es keine Mitglieder, da die Angst besteht, dass die Anonymität nicht gewahrt werde und es zu Diskriminierung oder zu Mobbing führen könnte. Jedoch stellt sich gleichzeitig die Frage, wie anonym Facebook ist.

## 5 Resümee

Dieses Kapitel fasst die Ergebnisse kompakt zusammen und gibt Antworten auf die Forschungsfrage. Außerdem wird ein Ausblick auf die Soziale Arbeit geschaffen.

Für diese Forschungsarbeit in Wiener Schulen zum Thema "Coming Out" wurde Literaturrecherche betrieben, um einen aktuellen Forschungsstand zu gewinnen. Jedoch ist das Feld der Forschung in Wien beziehungsweise in Österreich noch sehr jung und wenig bis gar nicht bearbeitet. Der Forschungsanfang gestaltete sich schwierig, vor allem in Bezug zur Sozialen Arbeit. Um einen Einblick ins Forschungsgebaren zu erhalten, wurde Literatur aus Deutschland hinzugezogen. Im Verlauf der Interviews und vernetzender Gespräche in der Projektwerkstatt wurde passende Literatur ausgewählt.

Im Zuge der Forschung und der Konkretisierung der Ergebnisse wurde unter anderem herausgearbeitet, dass das Thema "Coming Out" in Wiener Schulen sowie das Thema Homosexualität an vielen Schulen noch immer tabu sind. Diese Forschungsarbeit zeigt große Defizite im Bereich "Coming Out" von Lehrer\*innen in der Schule auf und möchte Anstoß für Weiterentwicklung und Progression geben. Da der Forschungsbereich in kleinen Rahmen stattfand, kann nicht behauptet werden, dass die Ergebnisse für alle Schulen gelten könnten, ungeachtet des Schulstandorts und des Migrationshintergrunds.

Weiters wurde eruiert, dass sich die Wiener Schulsozialarbeit mit dem Thema "Coming Out" in Schulen wenig beschäftigt, obwohl es ein gesellschaftlich wichtiges und auch offenes Thema sein sollte. Die interviewte Schulsozialarbeiterin sah sich dabei als Vorbild, da sie sich selbst geoutet hat. Sie gab auch einen Anstoß für einen möglichen Handlungsleitfaden, wie die Schulsozialarbeit mit dem Thema "Coming Out" in Schulen umgehen könnte. Dabei legte sie großen Wert auf die Aufklärung und wie das Thema in Schulen behandelt werden soll. Den LG Rechten wird aus ihrer Sicht keine sonderliche Bedeutung beigemessen und auch die Gleichbehandlung homosexueller Lehrer\*innen steckt noch in den Kinderschuhen, wie auch der "Verein Ausgesprochen" anmerkte.

Im Zuge der Forschung wurde der "Verein Ausgesprochen", der Lehrer\*innen beim "Coming Out" Prozess unterstützen möchte, genauer betrachtet. Mithilfe dieses

Vereins könnten Verknüpfungsangebote hergestellt, das Klassenklima positiv gestaltet und geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Schule ermöglicht werden. Der "Verein Ausgesprochen" möchte dies auch gerne im Stadtschulrat einbringen, damit ein einheitliches Grundkonzept zum Thema LGBTQ in Wien existiert.

Um dem Thema Homosexualität in der Schule einen positiven Wert zu verschaffen, sollten der "Verein Ausgesprochen" und die Schulsozialarbeit zusammenarbeiten. Vor allem in die Ausbildung der Lehrer\*innen sollte von Beginn an investiert werden. Zusätzlich könnten für Lehrer\*innen auch themenspezifische Workshops und Weiterbildungen angeboten werden, damit sich das "Coming Out" eines\*r Lehrers\*in in der Schule nicht als Hürde erweist und das Kollegium vorgebildet ist. Auch sollte die Schulsozialarbeit dabei intervenieren und ihre Bereitschaft zeigen.

Abschließend ist zu sagen, dass die Schulsozialarbeit es zu ihrer Aufgabe machen sollte, Homosexualität zu einem zwingenden Thema an Schulen zu machen. Es ist für eine moderne, aufgeschlossene Gesellschaft erforderlich, vorhandene Vorurteile gegenüber Homosexualität aufzubrechen und sie zu enttabuisieren. Die Schulsozialarbeit sollte unterstützend begleiten und mit Einfühlungsvermögen an das Thema herangehen.

Um diese Arbeit mit einem passenden Zitat zu beenden, wurde ein Mahatma Gandhi Zitat gewählt:

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt!“  
(Gandhi, 2017)

## 6 Literatur

Appenauer, Michaela (2009) Prozesse zur Bewusstwerdung der sexuellen Identität homosexueller junger Menschen: das COMING OUT.

Bayrhammer, Bernadette (2011): Homosexualität in der Schule: Mein Lehrer ist schwul [http://diepresse.com/home/bildung/schule/lehrerbildung/647292/Homosexualitaet-in-der-Schule\\_Mein-Lehrer-ist-schwul](http://diepresse.com/home/bildung/schule/lehrerbildung/647292/Homosexualitaet-in-der-Schule_Mein-Lehrer-ist-schwul) [09.02.2017].

Definition homosexuell Hosi Wien: <http://www.hosiwien.at/rat-hilfe/begriffe/> [27.03.2017]

Definition "Role Models" Duden; <http://www.duden.de/suchen/englisch/role%20model> [15.04.2017]

Degele, Nina (2008): Gender/Queer Studies, Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Paderborn.

Deutsche Jugendinstitution e. V. (2015): Coming-out-und dann ...?!, Druckfrei – Aigner, München.

Dreier, Katrin/ Kugler, Thomas/ Nordt, Stephanie (2012): Glossar zum Thema geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Kontext von Antidiskriminierung und Pädagogik, Berlin.

Froschauer, Ulrike / Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, Wien.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge, Reinbek bei Hamburg.

Hartmann, Jutta (2002): Vielfältige Lebensweisen, Leske + Budrich, Opladen

Jensen, Sandra (2017): Sozialpädagogische Impulse Ausgabe 1/2017. Dialog one, Stockerau

Järkel, Stefanie (2015): Homosexualität in der Schule: Schwule Lehrer erzählen, <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/homosexualitaet-in-der-schule-schwule-lehrer-erzaehlen-a-1059682.html> [15.04.2017].

Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Verlag.

Leufke, Sarah (2016): Normalität, Toleranz, Vorurteil, Tectum Verlag, Marburg.

Löwenherz (2016): <https://www.loewenherz.at/themenseite-schule-und-homosexualitaet.php> [09.02.2017].

Mayring, Philipp (2002): *Qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage, Weinheim und Basel, Beltz Verlag.

Pantucek, Peter (2006): Fallstudien als „Königdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. In: Flaker, Vito / Schmid, Tom (Hg.): *Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft*, Wien / Köln / Weimar, 237-261.

Schumann, Kerstin/ Wöller, Sabine (2015): Auswertung der Befragungen von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe und Eltern zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern und Jugendlichen in der Landeshauptstadt Magdeburg 2015, im Auftrag der Landeshauptstadt Magdeburg, 03.09.2013.

Pinkcross (2016): <http://www.pinkcross.ch/gesellschaft/schule> [09.02.2017].

Pitzke, Marc (2003): Die Gay Kids von Manhattan, <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/schwule-schule-die-gay-kids-von-manhattan-a-264848.html> [09.02.2017].

Speck, Karsten (2009): *Schulsozialarbeit – Eine Einführung*, Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München.

Gandhi, Mahatma (2017): <http://www.zitate-online.de/sprueche/historische-personen/18971/sei-du-selbst-die-veraenderung-die-du-dir.html> [19.04.2017]

## 7 Daten

Interview 1, geführt mit der Schulsozialarbeiterin vom Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik Ottakring am 19.01.2017 in Wien

Interview 2, geführt mit Mitgliedern des "Verein Ausgesprochen", B1, B2, B3, am 26.01.2017 in Wien

## 8 Abkürzungsverzeichnis

LG = Lesbian and Gay, Lesbisch und Schwul

LGBTQ= Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Queer

## 9 Abbildung

### 9.1 Auswertungsbeispiel nach Mayring

114 – 128	Schulsozialarbeit kann mit dem Lehrer ein Gespräch führen, wenn er sich outen will. Prüfen wie das Klassenklima ist Die Schritte überlegen wie sie weiter machen vor allem in einem ZIS	Schulsozialarbeit greift den Lehrer beim Outen unter die Arme, vor fühlen ist sehr wichtig	Schulsozialarbeit hat die Aufgabe den Lehrer zu begleiten	Coming Out von Lehrer*innen Rolle
--------------	---	--	---	--------------------------------------

Ich denke mir, ich würde, wenn der Lehrer oder die Lehrerin das braucht, auf alle Fälle davor die Gespräche führen, versuchen, die Angst zu nehmen. Wenn sich die Person jetzt zum Beispiel im Lehrerteam outen will, weil ich ja das selber erfahren habe, wie das ist, und dass es nicht schlimm ist. Ich glaube, ich würde auch mit der Lehrperson zusammen überlegen, inwieweit trägt er /sie das in die Klasse hinein, wie kann man das richtig beginnen, macht man einen Workshop zu dem Thema und lässt das so dann einfließen oder spart man es aus, weil einfach die Klasse noch nicht bereit dazu ist. Es ist gerade in der Sonderschule Thema, weil einfach teilweise Schülerinnen, die haben mit dem eigenen Leben genug zu tun, und haben auch teilweise, egal ob das der soziale Background ist, der nicht so stabil ist, oder ob das vermindert Intelligenz ist, die haben selber genug Packerl zum Tragen. Da ist immer die Frage, "kann der diese Information jetzt auch noch tragen?" Wenn jetzt der Klassenlehrer rein kommt und sagt "so, meine Lieben, ich bin schwul." Oder ist das zu viel? Und ich glaube, da kann die Schulsozialarbeit unterstützen, indem sie für den Lehrer da ist, also mit dem Lehrer gemeinsam überlegt, wie geht man das jetzt am besten an.

## 10 Anhang

### 10.1 Interview mit Frau S.S., Schulsozialarbeiterin an einem Sonderpädagogischen Zentrum in Wien, am 19.06.2017.

Wie lange arbeiten Sie schon als Schulsozialarbeiterin am Sonderpädagogischen Zentrum in Wien?

Im 7. Jahr bin ich jetzt, mittlerweile sind wir nicht mehr das Sonderpädagogische Zentrum, sondern eben Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik

Wird in Ihrer Schule über das Thema „Coming Out“ gesprochen?

Meinen Sie jetzt im Kollegium, im Lehrkörper oder allgemein?

Allgemein.

Wenig.

Und unter den Kollegen auch wenig?

Sagen wir so, dadurch, dass ich, wie ich hier angefangen habe, gleich mit der Tür ins Haus gefallen bin, wie ich mich vorgestellt habe bei einer Lehrerkonferenz, wo ich mich vorstellen habe müssen, habe ich mir gedacht, ich nehme allen gleich den Wind aus den Segeln und oute mich, einfach damit es da kein Getuschel gibt und jeder gleich weiß, was Sache ist. Dadurch war es dann zeitweise schon Thema, in Pausen oder wenn man zusammengesessen ist, wenn sie halt gefragt haben, ja, hast eine Partnerin, wo geht's ihr so aus und so, aber das ist wenn dann zufällig und selten, dass das wirklich Thema ist.

Gibt es schwule oder lesbische Lehrer hier?

Ja, eine Lehrperson ist homosexuell.

Und hat sich nicht geoutet, also vor den Schülern?

Nein, ich weiß jetzt nicht, wie diese Person das handhabt, ich denke mir, wenn die Person darauf angesprochen wird, dann wird sie es wahrscheinlich offen sagen, aber es ist ein Tabuthema. Es wird in dem Sinn nicht geredet darüber. Es war auch bei mir damals so, wie ich hier angefangen habe, hat eine Lehrerkollegin zu mir gesagt, "du, bei uns hier, in der Sonderschule, wäre es wohl besser, wenn du das jetzt den Schülern gegenüber nicht erwähnst, wo ich sehr überrascht war, aber, ja das war vor sieben Jahren, also, ich denke mir, sowohl die Lehrperson würde es heute offen sagen als auch ich bin mir im Klaren darüber, wenn mich jetzt Schüler darauf ansprechen würden, direkt und mich fragen "bist du lesbisch?", dann würde ich auf alle Fälle sagen: "ja". Ich würde es jetzt nicht verheimlichen. Aber es ist unausgesprochen, also

ich glaube, viele SchülerInnen verstehen es, sie checken es eh, sie waren nämlich sehr überrascht, wie ich einmal meine Tochter mit gehabt habe, und da ist wirklich so gekommen: "ha, was du hast eine Tochter?", dann sage ich "ja". Das war dann, man hat das richtig gemerkt, das hat dann für sie nicht zusammengepasst, das war verwirrend.

Also gibt es nicht auch Workshops?

Also wenn dann allgemein zum Thema Sexualität, das schon, direkt aber jetzt zum Thema Homosexualität nein, oder zum Thema Coming out nein.

Aber, wenn Schüler herkommen und fragen?

Wenn das Interesse gezeigt wird oder bekundet wird, sie wollen da mehr darüber erfahren, und Lehrpersonen tragen das an mich heran, dann würde ich sofort was machen darüber, aber wie gesagt, es wird eigentlich nicht darüber gesprochen.

Haben Sie schon in anderen Schulen gearbeitet oder ist das Ihre 1. Station?

Es ist die Stammschule, an der bin ich seit 7 Jahren, habe aber auch zusätzlich schon an anderen Schulen gearbeitet, aber so, dass es eher das Feuerwehrprinzip war, da kriege ich dann einen Anruf, muss dorthin und habe dann dort einen Fall zum Beispiel.

Ist das Thema „Coming Out“ in Schulen ein Thema unter den Schulsozialarbeiter\*innen? Wird das bei Konferenzen mal besprochen?

Im Schulsozialarbeiterteam eigentlich nur dann, wenn ich es jetzt ansprechen würde oder es aktivieren würde, dass man darüber redet, oder wenn es einen spezifischen Fall dazu gibt, dass jemand was wissen will oder so, und an mich herantritt und fragt "wie ist denn das?" Aber direkt, dass es Gesprächsthema ist oder Thema, nein.

Das überrascht mich ein bisschen, aber Sie sehen auch, dass das Thema „Coming Out“ ein Tabuthema ist? Welche Schritte könnte die Schulsozialarbeit setzen, dass es nicht mehr so tabu ist?

Was wichtig ist sicher immer wieder die Lehrpersonen sensibilisieren für das Thema, auch den Anstoß geben, dass es bei der Sexualerziehung, Aufklärung, wenn so Workshops oder Stunden, Einheiten gemacht werden, auch mit Thema ist. Es ist einfach wichtig, dass man den Lehrerinnen klarmacht, dass es da ist, es ist präsent, es gibt homosexuelle Menschen und, da es aber eine Randgruppe ist, mehr Aufmerksamkeit bräuchte. Ich sag jetzt nicht, dass man es in den Himmel heben muss und jetzt reden wir nur mehr über das, aber es wird totgeschwiegen, weil es zu wenige betrifft, glaube ich, wenn es jetzt von 25 Lehrerinnen im Haus 15 lesbisch oder schwul wären, dann wäre es Thema. Dadurch dass wir aber bei 25 bis 30 Personen, die hier arbeiten, ich schätze 2 Leute sind, ist es den anderen nicht wichtig, glaube ich.

Das Problem ist, dass man eine Randgruppe ist?

Ja. Ich denke aber, dass es schon auch Aufgabe der Schulsozialarbeit wäre, die Lehrerinnen darauf aufmerksam zu machen, dass es das gibt, dass bei 120 Schülern, könnten mindestens 3, 4 Schülerinnen dabei sein, die schwul oder lesbisch sind, die das aber nicht leben können oder nicht darüber sprechen können oder sich nicht Hilfe und Unterstützung holen, weil es tabuisiert wird, weil es einfach kein Thema ist. Und ich bin vorsichtig, weil es soll nicht den Bogen überspannen, ich finde, man soll es ansprechen, es soll Thema sein, aber es soll nicht zu viel Thema sein, weil dann kann es in die falsche Richtung gehen, dass die Leute überdrüssig sind und sagen, "ich kann das schon gar nicht mehr hören, lass mich in Ruhe damit" oder so, darum, das richtige Maß braucht es, glaube ich. Interessant, wie ich mir die Fragen durchgelesen habe, weil ich dann so richtig zum Nachdenken angefangen habe darüber, und jetzt auch das Gefühl habe, ich muss da auch im Schulsozialarbeiterteam wieder einen Anstoß geben, dass man sich da mal wieder was überlegt, ein Brainstorming macht, wie man da in die richtige Richtung auch etwas machen könnte.

Es ist auch Teil der Aufgaben nicht nur der Schulsozialarbeit, sondern auch allgemein von der Sozialen Arbeit, dass man Tabuthemen aufbricht und versucht, das Leuten näher zu bringen.

Das, was schon interessant war und ich glaube, dass da auch der Zusammenhang war, nein ich weiß, dass das der Zusammenhang war, die Lehrperson, die damals zu mir gesagt hat, ich soll das bitte bei den Schülern nicht so raus tragen oder zeigen oder darüber reden, die hat damals zu mir gesagt, "das passt nämlich hier nicht" und gemeint ist nämlich, wir haben mindestens 98 Prozent SchülerInnen mit Migrationshintergrund, das heißt, ich kann mir die Arbeit auch erschweren, ich mir selber, wenn ich jetzt mit dem streng gläubigen muslimischen Vater spreche, und der sitzt da mit einer lesbischen Schulsozialarbeiterin mit kurzen Haaren und tätowiert, das ist dann halt, ich glaube, so hat sie das gemeint, was aber auch wieder ein Vorurteil ist. Also von dem her, wie gesagt, ich würde es offen ansprechen, wenn ich gefragt werde, aber ich gehe jetzt nicht aus meinem Arbeitszimmer raus und sage "liebe Schülerinnen und Schüler, hier kommt die Lesbe".

Also muss man auch aufpassen, wie und was.

Wenn es passend ist, ja, aber es ist auch, ich glaube, die Schwierigkeit ist auch, es ist ein Teil auch privat, es ist einfach das Privatleben. Andere Lehrerinnen setzen sich auch nicht in das Konferenzzimmer und erzählen von ihren, ich weiß nicht, wo sie ausgehen, mit wem sie jetzt in Beziehung sind, das passiert dann eher so, dass man außerhalb von der Arbeitszeit zusammensitzt. Man muss schauen, dass man beim eigentlichen Thema bleibt, nämlich, wenn es jetzt zum Beispiel das Thema Coming Out ist, dass es da wirklich im Allgemeinen darum geht, auf der anderen Seite weiß man

aber auch, dass sich viele Homosexuelle sich erst dann richtig outen trauen, wenn sie in einer Partnerschaft sind, weil das einfach dann bei manchen mehr Mut gibt, wenn bei der Frau die Freundin dann danebensteht, oder weil sie glauben, dass nur dann das ganze ernst genommen wird. Wenn man wirklich zeigt, "schau, ich habe eine Partnerin, ich bin lesbisch, so ist es", weil sonst habe ich schon oft gehört und erlebt, dass sonst auch oft von der Familie, vom Verwandtschafts-, Freundeskreis kommt "ja, das ist jetzt wahrscheinlich eine Phase, jetzt warte einmal ab". Und so, glaube ich, Erst wenn die Partnerschaft einmal fix ist und man sagen kann, "schau, das ist jetzt gerade mein Lebensabschnittspartner oder so", erst dann glauben es die Leute, "ah ja, das stimmt, da ist ja wirklich jemand da, das ist nicht nur ein Hirngespinnst".

Kennen Sie den Verein Ausgesprochen?

Nein.

Der Verein Ausgesprochen ist in Wien eine Anlaufstelle für Lehrer, die homosexuell sind. Wo sehen Sie die Aufgabenbereiche der Schulsozialarbeit zum Thema „Coming Out“ in Klassenzimmern?

Ich denke mir, ich würde, wenn der Lehrer oder die Lehrerin das braucht, auf alle Fälle davor die Gespräche führen, versuchen, die Angst zu nehmen. Wenn sich die Person jetzt zum Beispiel im Lehrerteam outen will, weil ich ja das selber erfahren habe, wie das ist, und dass es nicht schlimm ist. Ich glaube, ich würde auch mit der Lehrperson zusammen überlegen, inwieweit trägt er /sie das in die Klasse hinein, wie kann man das richtig beginnen, macht man einen Workshop zu dem Thema und lässt das so dann einfließen oder spart man es aus, weil einfach die Klasse noch nicht bereit dazu ist. Es ist gerade in der Sonderschule Thema, weil einfach teilweise Schülerinnen, die haben mit dem eigenen Leben genug zu tun, und haben auch teilweise, egal ob das der soziale Background ist, der nicht so stabil ist, oder ob das vermindert Intelligenz ist, die haben selber genug Packerl zum Tragen. Da ist immer die Frage, "kann der diese Information jetzt auch noch tragen?" Wenn jetzt der Klassenlehrer reinkommt und sagt "so, meine Lieben, ich bin schwul." Oder ist das zu viel? Und ich glaube, da kann die Schulsozialarbeit unterstützen, indem sie für den Lehrer da ist, also mit dem Lehrer gemeinsam überlegt, wie geht man das jetzt am besten an.

Also vorfühlen und schauen.

Ja, vorbereitende Tätigkeit würde ich sagen, es ist wirklich unterstützend und vorbereitend. Ja, das ist alles.

Und wenn sich ein Schüler outen will? Was würden Sie da tun? Das Gleiche wie bei Lehrern?

Ich würde den/ die Klassenlehrerin sensibilisieren und ich würde schauen, ob es für den Schüler im Moment in der Klasse tragbar ist, wenn er diese Information ausgibt,

und ich würde zusätzlich schauen, dass er mit außerschulischen Institutionen in Kontakt kommt, die eben zum Thema Coming Out arbeiten, wo der Schüler/die Schülerin Kontakte zu Gleichgesinnten, zu anderen Homosexuellen aufbauen kann, das heißt, nicht rein dieses in der Klasse, sondern wirklich Stärkung durch Kontakt mit Gleichen, Adressen geben, mit hin gehen, Termin ausmachen, ob das jetzt eine Beratungsstelle ist in der Rosa-Lila-Vill, ob das die HOSI Wien ist, einfach schauen, dass der/die SchülerIn dort andocken kann, auch überlegen, was gibt es auch auf facebook für Möglichkeiten, auch Kontaktmöglichkeiten, weil ich glaube, die Stärkung ist wichtig, damit ein Outing im Klassenzimmer so weit möglich und verkräftbar ist, dass der/die Schülerin nicht an sich zu zweifeln beginnt. Ich glaube, da braucht es davor Stärkung durch die Schulsozialarbeit und dann kann man sagen, "hej und wenn du das möchtest, dann begleite ich dich bei diesem Schritt, wie kann das dann funktionieren, was kann dann "passieren". Es kann voll angenommen werden, es kann aber sein, dass du Abwehrhaltung von anderen spürst, wie gehst du dann damit um, einfach davor schon darüber sprechen und sagen "schauen wir uns das gemeinsam an, was kommt jetzt auf dich zu". Auch natürlich das soziale Umfeld, Familie, Freundeskreis, weil klar ist, wenn sich die Person in der Klasse outet, dann wird das die Familie erreichen, die Information; wenn die Person zu Hause nicht geoutet ist, dann kann das gefährlich werden.

Vor allem, wenn man ein Schüler ist mit Migrationshintergrund, dann wird das nicht so einfach werden?

Ja zum Beispiel,

Ich muss überlegen, ob mir noch eine Frage einfällt. Haben sich hier schon mal Schüler geoutet?

Na ja, wir haben 2 Schülerinnen, das heißt einen Schüler und eine Schülerin gehabt in den letzten Jahren, der Schüler hat stark verminderte Intelligenz gehabt, war im Berufsvorbereitungslehrgang und war 16, glaub ich damals, und der hat gesagt, dass er schwul ist, das haben die Lehrpersonen gewusst, es hat mich dann eine Lehrerin darauf angesprochen, "du, vielleicht darf er zu dir kommen, wenn er Informationen braucht über so Institutionen?" Ich habe gesagt "na klar, ich werde ihn einmal ansprechen, aber ich werde ihn jetzt nicht drängen, wenn er bereit ist dazu und wenn er möchte, dann kann er gerne kommen". Er ist dann aber nicht gekommen. Und eine Schülerin haben wir gehabt, die transgender war, die war im Klassenverband wahrgenommen und akzeptiert, es war aber absolut kein Thema, sie war da, aber es war kein Thema. Und soweit ich mich erinnern kann, hat sie Zuhause mit der Mutter ziemliche Probleme gehabt, deswegen. Hat aber nie das Bedürfnis gehabt, mit mir darüber zu reden. Ich glaube, dass sie selber erst, ich glaube, die war in dem Alter

gerade, in der Pubertät und hat selber so Fragen "wer bin ich, wo gehöre ich hin, wo will ich hin, was brauche ich?" Und das hat, solange sie da bei uns an der Schule war, durfte es für sie noch nicht gepasst haben. Die war nur einmal bei mir da, weil sie sich interessiert hat für Fußball, da habe ich ihr dann einen Verein rausgesucht und habe dann Kontakt hergestellt und ihr gesagt, dass sie da mal hingehen soll, dass die wissen, dass sie kommt. Es ist dann aber, glaube ich, abgewürgt worden von der Mutter. Die war da ziemlich dagegen. Das war eine Roma Familie, da waren, glaube ich, noch 2 Mädchen da, das waren halt so richtige Mädchen und sie war so eher der Bursch und, wenn man jetzt so in Schubladen denkt, und es hat zumindest in dem Zeitraum nicht gepasst.

Bis 19 sind sie da – mit Matura?

Also nein, wir schauen, dass sie dann in eine Lehrstelle reinkommen oder in eine geschützte Werkstatt, weil einfach größtenteils mehr nicht möglich ist, von der geistigen Reife oder von der Intelligenz, von den Möglichkeiten, die sie mit bringen bei uns da.

Sind hier nur Schüler mit geistiger Beeinträchtigung - oder auch körperlicher Beeinträchtigung?

Körperlich nicht, geistig. Und wir haben hier sehr viele, die verhaltensoriginell sind, die einfach, lapidar gesprochen, in einer normalen Klasse nicht mehr tragbar sind vom Verhalten her, diese sind bei uns da.

## 10.2 Interview mit einem Lehrer und zwei Lehrer\*innen Verein Ausgesprochen am 26. Jänner 2017

I: Interview am 26.01 in Wien, wie lang sind Sie schon als Lehrer\*in tätig?

B1: Seit dem 1995, das heißt sind jetzt 21/22. Jahre ca. ja.

B2: Seit 2009, nein Blödsinn seit 2008 ja. Also ich bin im 9. Dienstjahr.

B3: Ich bin in meinem 3. Dienstjahr.

I: In welcher Schule sind Sie tätig?

B1: ich bin in der Volksschule tätig.

B2: Ich an einem ZIS, an einer Sonderschule

B3: Ich an einer Volksschule im 11. Bezirk.

I: Haben Sie sich in ihrer Schule geoutet?

B1: Teilweise, es wissen ein paar Kollegen, es weiß die Direktorin. Die Kinder und Eltern wissen es nicht.

B2: Ich gehe so selbstverständlich mit meiner Homosexualität um, dass ich da einfach keinen Outing Prozess in dem Sinne habe. Ich erwähne das einfach so.

B3: Also ich bin auch geoutet in meiner Schule, wobei mir das wichtig war, dass es vor meiner Anstellung meine Direktorin wusste. Ich wollte ihre Rückendeckung sozusagen, falls irgendetwas mal passieren sollte. Ich bin bei Kollegen und Führungsebene geoutet. Bei meinen Kindern und den Eltern aktiv jetzt nicht, aber ich glaube die Eltern haben es jetzt schon irgendwie mitbekommen.

I: Ahm. Wie lang sind Sie beim Verein Ausgesprochen?

B2 und B3: seit der gegründet wurde.

B3: Seit Beginn.

B2: Ja seit der Gründung.

B3: Wann war das? Mai 14.

B2: Ja vor 3 Jahren, wir haben 3-jähriges Jubiläum.

B3: Im Mai ja.

I: Also Gründungsmitglieder?

B2: Nein, Gründungsmitglieder sind wir keine, der Verein wurde nur von 2 Menschen gegründet, von der Melanie Pazelt, also jetzt heißt sie Ruberek und vom Markus Busnik, und wir haben uns freiwillig zur Mitarbeit gemeldet, sind aber keine, unser Verein hat keine Mitglieder.

I: Ist das Thema „Coming Out“ in Ihrer Schule tabuisiert?

B1: Ich weiß nicht, ob es tabuisiert ist, es ist einfach überhaupt kein Thema.

B2: LGBTIQ Thematiken sind in den Schulen kaum ein Thema, dementsprechend ist ein Coming Out auch kein Thema, weil es nicht zum Thema gemacht wird, man kann dadurch in einer Anonymität ganz einfach verschwinden.

I: Können Sie mir aus Ihrer persönlichen Erfahrung als geoutete Lehrer\*innen den „Coming out“ Prozess näherbringen? Ist es aus Ihrer Sicht bei der Bewerbung wichtig anzugeben, welche sexuelle Orientierung Sie haben?

B1: Es wäre schön, wenn es einfach selbstverständlich wäre, dass man sagen kann, mit wem man in einer Partnerschaft lebt, aber ich finde, prinzipiell für die Anstellung sollte das überhaupt kein Kriterium sein, mit wem ich privat zusammenwohne.

B2: Das widerspricht, also das Coming Out als Thema zu machen, widerspricht den Diskriminierungsrichtlinien von den Menschenrechten. Und dementsprechend muss ich das als homosexuelle Lehrerin nicht sagen.

B3: Es sollte nicht wichtig sein, es anzugeben, deswegen hab ich habe es aus persönlichen Gründen im Vorhinein getan, aber würde ich vielleicht sonst nicht wieder tun, in der Zukunft.

I: Haben Sie das Gefühl, dass die Rolle des Lehrers\*der Lehrerin als Vorbild von Schülern\*innen gleich bleibt oder sich verändert?

B1: Durch ein Outing?

I: Durch ein Outing.

B1: Da kann ich nicht aus Erfahrung sprechen, es könnte schon positiv wirken, wenn man sich drüber traut.

B2: Also ich finde gerade für Schüler, die sich in der Orientierungsphase befinden oder in der Selbstfindungsphase befinden, wäre so ein Role Model extrem wichtig, weil wenn LGBTIQ als Thema in der Schule nicht vorkommt, finden sie sich in der Gesellschaft nicht mehr. Dementsprechend bin ich als Role Model extrem wichtig, [...] Coming Out als Lehrerin oder als Lehrer eine ganz persönliche Entscheidung. Dennoch denke ich mir, wäre es wünschenswert. Sagen wir mal so.

B3: Also ich glaube, dass sich die Rolle des Lehrers oder der Lehrerin zum positiven aber also auch zum negativen verändern kann. Je nachdem, wo das Coming Out ankommt oder wie die Leute darüber denken. Aber wenn Jugendliche oder Kinder eben von LGBTIQ betroffen sind und selbst mit sich hadern und darüber nachdenken, soweit auf jeden Fall sich zum positiven verändern kann.

I: Welche Rolle spielen Direktor\*innen beim Prozess des „Coming out“? Unterstützen Sie?

B1: Also ich habe es unterstützend, also das Coming Out selber habe ich jetzt nicht mit der Direktorin geteilt. Sondern es ist einfach so schrittweise passiert und ich weiß gar nicht, wie sie es mitbekommen hat, aber sie hat es mitbekommen. Ich bin zu ihr hingegangen, und ich habe es ihr gesagt. Sie unterstützt mich eigentlich in jeder Form und für sie ist es überhaupt kein Kriterium. Sie fragt mich nach meiner Partnerin.

B2: Ich glaube, dass es Gott sei Dank heutzutage in der Gesellschaft und in der Schule so ist, dass schon lange das Outing im Kollegium passiert. Und auf Erwachsenenenebene es kaum ein Problem ist. Es gibt, wir kennen Beispiele, wo das nicht so ist, ich kann von meine Seite nur sagen, dass das nie ein Problem war, solange es im Kollegium geblieben ist. Ich habe dann also von meiner Direktorin die Bitte bekommen, mich nicht vor den Schüler\*innen zu outen, was für mich ein großes Problem war, weil die Schülerinnen in einem homophoben Umfeld sozialisiert wurden. Hätten die mich doch als Respektperson gesehen und als Person, die jetzt ganz offen mit ihrer Homosexualität umgeht und sie mögen, hätte das ein Lerneffekt gegeben.

B3: Die Rolle des Direktors oder der Direktorin, also wie gesagt, ich habe, bevor ich in die Schule gekommen bin, mit meiner Direktorin gesprochen, meine BAC Arbeit sieht so aus: „ich bin homosexuell, hast du ein Problem damit?“ Im Kollegium hat sich das

dann ergeben irgendwie, sie hat keine spezielle Rolle, nur war es einfach wichtig, dass sie als Führungsperson hinter mir steht.

I: Werden Schüler\*innen und Eltern informiert, und mit welchen Reaktionen muss gerechnet werden?

B3: Also ich habe die Eltern und Schüler nicht speziell informiert und ich habe mich jetzt nicht in der Klasse vorne hingestellt und gesagt, ich bin homosexuell, geht sie im Endeffekt auch nix an. Entweder sie erfahren es oder nicht. Bei SchülerInnen wird es wahrscheinlich passieren, wenn wir Sexualunterricht haben, dass ich im Rahmen des Sexualunterrichts, um eben Vorbild zu sein oder darüber spreche, oder sollte es zu homophoben Ausdrücken kommen. Dann eben sage ich, ich bin schwul und du magst mich trotzdem. So in der Art. Und Reaktionen bei den Eltern, ich glaube, dass Kinder eher weniger das Problem sind, und Eltern sind halt sehr unterschiedlich, wie halt das Kulturelle und Soziokulturelle im Hintergrund ist, muss auch mit viel negativen Reaktionen gerechnet werden. Also sicherlich was halt auch oft das Coming Out von Kolleginnen schwer macht, weil sie Angst haben, diskriminiert zu werden.

B1: Die Kinder sind halt so, dass sie das meistens unreflektiert nachplappern, was sie von zu Hause hören, und sie werden dann in einen gewissen Zwiespalt gepusht. Weil was ich in der Klasse in letzter Zeit mitbekomme, keine Basis ist. Und du genau mitbekommst, was du zuhause passiert.

B2: Nein, nicht informiert, außer man outet sich ganz aktiv. Dann geht die Info ungefiltert an die Eltern, da kann es zu Problemen kommen, insofern sie die Kinder extrem unter Druck setzen, die Kinder lernen manchmal, dass es krank ist, dass sie dumm sind oder psychisch krank und dann mögen sie aber den Lehrer, und die Lehrerinnen werden gemocht, das muss Lehrern und Lehrerinnen ganz bewusst sein, was man da gerade tut. Was das mit den Kindern macht. Setzt sie ins Kreuzfeuer möglicherweise.

B1: Was ganz gut funktioniert, was ich immer mache. Ihnen erzähle, ich habe schwule Freunde, das finden die Kinder interessant. Versuch es über diese Schiene.

I: Existieren Repressalien bei geouteten Lehrer\*innen unter den Kolleg\*innen?

B3: Also bei mir jetzt im Lehrkörper offensichtlich nicht, ich bin mir jetzt ziemlich sicher, wir sind ein großer Lehrkörper von ca. 30, dass es sicherlich nicht alle, also ich habe Kolleginnen die besser damit umgehen, offener sind also. Es respektiert jeder, es hat keiner offensichtlich ein Problem damit, also ich weiß nicht. Aber offensichtliche Repressalien nicht.

B1: Bei mir auch nicht.

B2: Bei mir auch nicht. Aber wir bekommen sehr wohl immer als Verein Ausgesprochen Feedback von Lehrern, bei denen das nicht so ist. Das setzt Lehrer schon unter Druck.

I: Was ist das Hauptanliegen des Vereins?

B3: Wir haben drei eigentlich, das erste Hauptanliegen ist das Verankern einer Alltagssprache, die Veränderung einer Alltagssprache. Eventuell auch bezogen auf Gender, aber auch darauf bezogen, wie Genderrolle überliefert werden, dass man nicht sagt, du machst die Aufgaben mit der Mama zuhause, sondern vielleicht, du machst es zuhause mit Mama Papa oder wer zuhause ist, verändern dahingehend, das ist einer von den drei Punkten. Der zweite ist grundsätzlich das Verankern von diversity Management im Schulprofil, dass er wirklich als Segment von Diversity im Schulprofil verankert wird. Hauptanliegen Sexuelle Vielfalt im Schulprofil. Der dritte Punkt, hilf mir kurz (Blick zu B2)

B2: Sichtbar machen.

B3: Sichtbarkeit und.

B2: Ja ich kann nur dazu sagen, dass sichtbar machen, verankern und gestalten an Schulprofilen sehr wichtig ist. Wir sehen, dass Lehrer die Schulhauskultur mitprägen und dass Lehrer ganz aktiv mitarbeiten können, eine Schulhauskultur zu verändern. Das ist allerdings auch so, dass wenn eine Lehrerin und ein Lehrer Vielfalt, Gender, Diversity in Schule hineinbringt, wieder geht, den Standort wechselt, dass das ganze Projekt, die Offenheit verendet. Deswegen bemühen wir uns sehr, dieses diversity Management in den Stadtschulrat zu bringen. Das heißt, wir sehen uns nicht nur die Schulhauskultur aktiv gestalten. Wir sehen uns auch Politik gestalten und Organisationen gestalten.

I: Wie wird der Verein finanziert?

B1: Es gibt keine Finanzierung.

B2: Es gibt keine Mitgliedschaften, wir haben uns ganz bewusst entschieden dagegen ausgesprochen. Weil bei einer Mitgliedschaft die Angst eines Outings da ist. Möglicherweise die Angst davor, mitarbeiten zu müssen. Das wollten wir nicht. Das heißt, wir wollten unsere Mitglieder, wir definieren uns über die Facebook Seite. Wir finanzieren uns selbst und durch Spenden. Genau. Das heißt wir freuen uns immer, wenn ein bisschen eine Spende auf unser Konto kommt. Und wenn das nicht gedeckt ist, die aktiven Mitarbeiter greifen in die Geldbörse und machen das selbst.

I: Es sind nur Lehrer\*innen beim Verein? Auch Sozialarbeiter\*innen?

B2: Wir fokussieren uns.

B1: Nur Lehrer.

B2: Wir sind nur Lehrerinnen. Wir haben schon eine Anfrage, ob wir mit Kindergartenpädagogen zusammenarbeiten wollen. Da wir das ehrenamtlich machen, ist das Feld zu groß, daher müssen wir unsere Arbeit minimieren, können wir uns nur auf das Feld Schule konzentrieren.

B3: Wir können uns aber vernetzen. Queer Connection für die Peer Groups. Und so weiter. Wir bieten unser Netzwerk an und geben Hinweise, aber im Endeffekt, da wir begrenzt sind, den Fokus können wir nur auf das größere Schulumfeld legen. Sozusagen.

I: Welche Voraussetzungen gibt es, um beim Verein mitzuarbeiten?

B3: Engagement, Interesse am Thema, das war's oder?

B2: Freude, Arbeitszeit. Ja, das war's.

I: Die Mitarbeiter müssen nicht „geoutet“ sein?

B3: Müssen nicht geoutet sein, sie müssen theoretisch nicht schwul oder lesbisch sein, können auch heterosexuelle Lehrer sein, das Gründungsmitglied ist heterosexuell.

B2: Sie ist auch keine Lehrerin, hat nur die Ausbildung gemacht, also wir nehmen auch nicht Lehrer. Keine soll sich verpflichtet fühlen.

I: Welches Ziel verfolgt dieser Verein in der Aufklärungsarbeit - speziell in Schulen?

Bieten Sie Workshops zum Thema an?

B2: Wir würden Workshops anbieten, wenn wir gebucht würden, insofern wir haben immer wieder Workshops an der Pädagogischen Hochschule und an der Universität Wien, aber schulinterne Bildungsveranstaltungen führen wir nicht durch, weil wir ja aufgrund des Dienstrechts keine Freistellung bekommen. Hätten wir jetzt einen Sitz im Stadtschulrat und wären als Diversity Management oder als Diversity Büro verankert, wäre das was anderes, unsere Workshops finden in unserer dienstfreien Zeit statt.

I: Es werden nur Lehrer\*innen eingeladen zu diesen Workshops?

B3: Also wir haben jetzt zum Beispiel im Sommersemester Workshops an der Pädagogischen Hochschule, der Freizeitpädagogischen Bereich wirkt auch noch auf Schule ein, und auf der Uni Wien diverse, also nicht alles Schule betreffend.

B2: Wir waren bei Gender Studies, wir beackern das ganze Thema. Wer uns anfragt, bekommt.

B3: Kriegt uns.

I: Arbeiten Sie auch bezüglich des Themas mit Schulsozialarbeiter\*innen zusammen?

B1: Hat sich jemand gemeldet?

B3: Es hat sich noch nicht jemand gemeldet, wenn sich jemand melden würde, dann natürlich wären wir offen, unterstützend so gut es uns möglich ist. Es kam bis jetzt nicht vor, dass dazu angefragt worden ist.

I: Da findet auch keine Vernetzung statt?

B3: Nein. Also mit Schulsozialarbeiterinnen zurzeit gar nicht. Nein.

I: In wie weit findet auch außerhalb der Schule Öffentlichkeitsarbeit statt?

B3: Fast ausschließlich, also ein Großteil.

B2: Ein Großteil wir. Wir gehen zu der Regenbogenparade, wir sind immer bei Andersrum, haben wir einen Stand. Wir vernetzen uns mit Parteien und anderen Vereinen. Also Schule selber ist ein Teil, die PR Arbeit ist natürlich eine andere. Und wir machen beides gleichwertig.

B3: Ich glaube, bei der Öffentlichkeitsarbeit, also Schularbeit ist, wenn sich Leute engagieren, oder uns kennen Leute, flächendeckend in Wien ist es nicht möglich. Weil wir auch keinen Rückhalt haben vom Stadtschulrat, wenn der eine Aussendung machen würde, wenn ihr betroffen seid, meldet euch. Aber da das noch nicht der Fall war, findet unsere Arbeit nicht sehr in der Schule statt. Außer die Arbeit, die Mitglieder tun.

B2: Die Arbeit, die Mitglieder tun, die Plakatserie, die wir 2015 verschickt haben. Betrifft auch Schule direkt. Da haben wir ein Plakat verschickt. Auch mit einem enormen Widerstand, mit dem wir nicht gerechnet haben, aber die wurden dann verschickt, auch dank der Stadt Wien. Und ja, wir haben, hoffen immer, dass uns jemand kennt, und wir sind immer erstaunt, wer uns nicht kennt. PR Arbeit noch in den Kinderschuhen. Wir arbeiten daran.

I: Möchten Sie noch etwas ergänzen, was wir nicht thematisiert haben?

B3: Vielleicht das nächste Projekt, was gerade läuft. Die Regenbogenfolder Kooperation Verein, Queer Connection, Peer Groups, auf die Kinder schaut FamOs, die Elternteil abdeckt, zeigt, was für ein Angebot, wir haben Kontaktadressen. Kommt dieses Jahr raus.

B2: Dass wir zusammenführen. Wir würden uns wünschen, dass es nicht nur beim höflichen Nicken und gut, dass es euch gibt, bleibt, wenn wir mit Behörden oder politischen Gremien sprechen. Wenn wir da noch mehr Unterstützung brauchen, dass wir in Wien eh gut verankert sind.

## Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Elena Zibar**, geboren am **27.12.1991** in **Maria Enzersdorf**,  
erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,



**St. Pölten, am 21.04.2017**